

Auf Wunsch informieren wir regelmäßig über das Verlagsprogramm sowie die Beiträge dieser Zeitschrift. Eine Postkarte an den Brandes & Apsel Verlag, Zeilweg 20, D-60439 Frankfurt a. M., genügt.
Nähere Informationen über bisher erschienene Hefte (Schwerpunkte, Beiträge etc.) erhalten Sie auch direkt unter folgender e-mail Adresse:
<http://www.infosys.tuwien.ac.at/Mane/jep>

Gefördert aus öffentlichen Mitteln

Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

ISSN 0258-2384, Erscheinungsweise: vierteljährlich

Heft 2/1997; XIII. Jg.

Preis des Einzelhefts: DM 19,80 / öS 120,- / sFr 21,-

Preis des Jahresabonnements: DM 79,- / öS 480,- / sFr 72,-

Abonnementsbezug für Deutschland, Schweiz u. a.:

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Zeilweg 20, D-60439 Frankfurt a. M.

Abonnementsbezug nur für Österreich:

Südwind-Buchwelt Buchhandelsges. m. b. H., Baumgasse 79, A-1034 Wien

Redaktionsadresse:

Journal für Entwicklungspolitik, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien

1. Auflage 1997

© 1997 by Brandes & Apsel Verlag GmbH, Zeilweg 20, 60439 Frankfurt a. M.

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der

Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke,

Bearbeitungen und Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die

Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und

optischen Systemen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung

des Verlages wieder.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Mattersburger Kreis

für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten, Währingerstr.

17/104, A-1090 Wien. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche

Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und

Berichte über die entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und

Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion.

Umschlaggestaltung: Volker Plass, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien/A-5026 Salzburg

Druck: Difo-Druck GmbH, Bamberg, Germany

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem

Papier

ISSN 0258-2384

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, XIII. Jg., Heft 2, 1997 Austrian Journal of Development Studies

Sozialistische Entwicklungsländer Schwerpunktredakteur: Christof Parnreiter

Editorial	129
Artikel	
Erich Pilz: „Die zweite Befreiung“ Ursachen, Wege und Folgen von „Reform und Öffnung“ in der Volksre- publik China seit 1978	133
Hans-Jürgen Burchardt: Kubas Weg ins neue Jahrtausend: Entwicklungs- oder Auslaufmodell?	149
Joachim Becker und Michael Baiculescu: Von der sozialistischen zur kapitalistischen Transformation: Der Fall Mosambik	169
Günter Spreitzhofer: Vietnam Zehn Jahre ‚Doi Moi‘: Bilanz einer Transformation	181
Berichte	
Walter Sauer: Österreich und der Transformationsprozeß in Moçambique	199
Waltraut Urban Österreich – China	208
Weitere Artikel	
S. Mansoob Murshed The Factors that Disadvantage Unskilled Workers in the North: Trade With the South or Technical Progress?	213
Über Autoren und Autorinnen	224
Informationen für Autoren	226

Bücher, Videos, Zeitschriften rund um den Themenbereich Entwicklungspolitik

zweimal für Wien

9., Schwarzschanerstr. 15, 1., Tuchlauben 13

einmal für den Rest der Welt

Versand: Baumgasse 79, Postf. 90, A-1034 Wien

Bitte Katalog anfordern!

Südwind-Buchwelt BuchhandelsGmbH
Tel.: (0222) 798 83 49, Fax: 798 83 75
E-Mail: suedwind@magnet.at



Editorial

Gelten die 1980er Jahre für eine Reihe von Entwicklungsländern als „verlorene Dekade“, die durch Stagnation gekennzeichnet war, so kann das gegenwärtige Jahrzehnt wohl als Zeit einer gründlichen Dynamisierung und Umorientierung des wirtschafts- wie gesellschaftspolitischen Kurses vieler Staaten gelten. Neoliberale Modernisierung, Exportorientierung und offensives Werben um internationale Investitionen haben vielfach binnenmarktorientierte und (zumindest in der Rhetorik) sozialistische und nationalistische Entwicklungsmodelle abgelöst.

Besonderes Augenmerk verdienen in diesem Zusammenhang die Entwicklungen in Ländern der Peripherie, die sich als „sozialistisch“, „nicht-kapitalistisch“ oder „revolutionär“ begreifen. Auch sie machen einen grundlegenden Transformationsprozeß durch, der in vielen Aspekten dem der „kapitalistischen“ Länder ähnelt und der auch analogen Sachzwängen unterliegt. Dieser Transformationsprozeß drückt sich entweder in einem offenen, auch politisch manifestierten Systemwandel aus, oder in einem tiefgreifenden sozioökonomischen Wandel, auch wenn dieser sich nach wie vor im Rahmen des bisherigen „nicht-kapitalistischen“ Entwicklungsweges versteht.

Hintergründe für diese Entwicklung lassen sich mehrere nennen. Zum ersten sind die bürokratisch-sozialistischen Modernisierungsstrategien, wie sie von der Sowjetunion vorgegeben und von vielen revolutionären Regierungen in der Peripherie zur Überwindung des kolonialen Erbes übernommen wurden, an ihre Grenzen gestoßen. Konnten die UdSSR und ihre Alliierten in Osteuropa, aber auch Länder in Asien, in denen nationale und/oder bäuerliche Bewegungen erfolgreich für die Befreiung aus den kolonial-imperialistischen Abhängigkeiten gekämpft hatten, afrikanische Staaten, die unter nationalistischer oder tiermondistischer Führung den Sozialismus in „afrikanischer“ oder „arabischer“ Form als Ziel proklamierten sowie Cuba am lateinamerikanischen Kontinent bis in die 1970er Jahre im Rahmen eines extensiven Wachstumsmodells und in relativer Abgeschlossenheit vom kapitalistischen Weltmarkt durchaus Erfolge einer nachholenden Industrialisierung erzielen, so traten spätestens in den 1980er Jahren die Mängel bürokratisch-sozialistischer Modernisierungsstrategien offen zu Tage. Diese lagen nicht nur darin, daß das sowjetische Planungsmodell eben nicht direkt auf die besonderen historischen Bedingungen und Verfaßtheiten anderer Länder übertragbar war, sondern vor allem daran, daß die ökonomische Dynamik immer deutlicher gegenüber den westlichen Industrieländern ins Hintertreffen geriet. Der Übergang von einem extensiven zu einem intensiven Wachstumsmodell konnte nicht realisiert werden, die Produktivität stagnierte oder sank, und um die rückläufigen Wachstumsraten zu kompensieren, kam es zu einer steigenden Verschuldung im Ausland. Diese sollte schließlich zum

Symbol des Scheiterns der nachholenden Industrialisierung unter „sozialistischem“ oder „nationalistischem“ Vorzeichen werden. Allerdings hatten, dies sei hier ausdrücklich betont, sowohl das koloniale Erbe der strukturellen Deformierung der Wirtschaft sowie die aggressive äußere Destabilisierungspolitik gegen revolutionäre Länder der Peripherie erheblichen Anteil an diesem Scheitern.

Eine zweite Wurzel für die Umorientierung des wirtschafts- wie gesellschaftspolitischen Kurses revolutionärer Staaten der Peripherie ist in jenen weltwirtschaftlichen Transformationen zu suchen, die oft als „Globalisierung“ beschrieben werden. Die neue Entwicklungsdynamik der Weltwirtschaft ist gekennzeichnet durch eine drastisch erhöhte Kapitalmobilität, durch eine Öffnung nahezu aller Märkte, durch eine markante Zunahme der Konkurrenz um diese Märkte und um Investitionen, durch einen ausgeprägten Bedeutungsverlust des Staates sowie ganz allgemein durch eine deutliche Verschiebung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Macht zugunsten der Eigner und Verwalter von Kapital. In diesem Szenario fällt für „sozialistische“ oder „revolutionäre“ Staaten der Peripherie besonders ins Gewicht, daß sie mit dem „Zeitenbruch“ von 1989, also dem Kollaps der bürokratisch-sozialistischer Ökonomien in Osteuropa, nicht nur eine politische Schutzmacht, sondern vor allem eine Nische am Weltmarkt verlieren. Seit die UdSSR und ihre Satelliten die weltpolitische Bühne verlassen haben, sind der schrankenlosen Durchsetzung der Anforderungen und Zwänge der globalen Akkumulation keine politischen Grenzen mehr gesetzt. Die Imperative des Weltmarkts gelten nun uneingeschränkt und weltweit für alle ökonomischen Einheiten und bringen sie unter Anpassungszwang.

Drittens – und untrennbar mit den beiden erstgenannten Faktoren verbunden – ist im entwicklungspolitischen Diskurs eine Renaissance der Modernisierungstheorien zu verzeichnen. Die vergangenen Jahre zeigten, daß die Einbindung peripherer Ökonomien in den globalen Verwertungszusammenhang sehr unterschiedlich verlaufen kann. Während sich die Binnenmarktmodelle Südamerikas in einer anhaltenden Stagnation befanden, konfrontiert mit ungleichzeitigen Entwicklungen und einer gigantischen Außenverschuldung, begannen die exportorientierten, schnell wachsenden ost- und südostasiatischen „Schwellenländer“ den westlichen Industrieländern mit immer mehr Produkten Konkurrenz zu machen. Ohne externe Rahmenbedingungen oder historisch-strukturelle Ursachen dieser Entwicklung zu analysieren, werden die boomenden ost- und südostasiatischen „Schwellenländer“ vielfach herangezogen, um den Universalitätsanspruch des westlichen Modells neu zu begründen und ihren Entwicklungsweg als Vorbild darzustellen.

Wie „sozialistische“ oder „revolutionäre“ Länder der Peripherie angesichts dieser Entwicklungen agieren, welche Entwicklungswege sie einschlagen, welche Chancen ihnen diese eröffnen bzw. welche Kosten sie abverlangen, wird im vorliegenden Band anhand ausgewählter „Transformationsökonomien“ (Cuba, China, Mozambique und Vietnam) untersucht. Es wird dabei versucht, unter Berücksichtigung der neuen weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen konkrete Entwicklungspotentiale und -perspektiven zu diskutieren. Denn

„Globalisierung“ bedeutet keineswegs, daß alle gesellschaftlichen Bereiche aller Länder gleichartig und gleichwertig in einen globalen kapitalistischen Markt integriert werden. Vielmehr geht die Durchsetzung neoliberaler Politiken und des „Weltmarktimperativs“ einher mit Integration und Desintegration, mit Dominanz und Fragmentierung, mit Zentralisierung und Peripherisierung, mit Auf- und Abstieg in der weltweiten Hierarchie.

In diesem Kampf um Positionen in der Neuordnung der Weltwirtschaft weisen „sozialistische“ oder „revolutionäre“ Länder ohne Zweifel spezifische Voraussetzungen auf, die sie von anderen Staaten der Peripherie unterscheiden, wobei insbesondere die Existenz eines handlungsfähigen Staates hervorzuheben ist. Ob eine revolutionäre Geschichte Entwicklungspotentiale für das nächste Jahrtausend eröffnet, oder ob sie dazu verdammt ist, als Überbleibsel vergangener Zeiten staatliche Diskurse auszus schmücken, kann wohl noch nicht abschließend beantwortet werden. Die Beiträge dieses Heftes sollen jedenfalls nicht nur zu einem besseren Verständnis des wirtschaftlichen und sozialen Wandels in den angesprochenen Ländern beitragen, sondern auch generell neue Chancen und alte Hemmnisse für Entwicklung ausloten.

Karin Fischer und Christof Pamreiter